



## ■ Kommunikation ist alles

Ich bin Nebenerwerbslandwirt und Imker und höre viele Imker auf die Bauern schimpfen. Wenn Imker schon eine Feldspritze auf dem Mais-, Raps- oder Getreidefeld sehen oder einen Bauern, der um die Mittagszeit die Wiesen mit Löwenzahn oder Weißklee mäht, ist ihre Akzeptanz für die Landwirtschaft pauschal beim Teufel. Für die eigenen Völkerverluste im Spätsommer, Winter oder Frühjahr machen sie den Landwirt verantwortlich. Eigene Fehler werden dann gern ausgeblendet, weil die Medien mit den Umweltverbänden den Spritzmitteltod als Hauptursache verbreiten, obwohl es dafür keine wissenschaftlichen Belege gibt; von einzelnen Unfällen bei nicht sachgerechter Handhabung und fehlerhaft gebeiztem Saatgut einmal abgesehen.

Von einem Völkersterben zu reden, das durch die Landwirtschaft verursacht wird, ist nicht fair und verunglimpft einen ganzen Berufszeit. Auch die Imker sind auf den Anbau von Kulturen und Feldfrüchten sowie auf die Wiesennutzung durch Rinder und Schafe angewiesen. Kein Weißklee in Massen ohne intensive oder extensive Grünlandnutzung – kein Löwenzahn als Massentracht ohne späte Mahd im Herbst. Kein Raps ohne Raps, der aber auch immer der Blütenschädlinge wegen mit Insektiziden gespritzt werden muss, um nicht enorme Ertragsausfälle seitens des Landwirts in Kauf nehmen zu müssen.

Speziell beim Raps weiß der Imker das ganz genau – und wandert trotzdem in den Raps, weil er dort sehr hohe Honigerträge erzielen kann. Gleichzeitig werfen die Imker den Landwirten vor, zu viele Pflanzenschutzmittel auszubringen. Das widerspricht sich: Der Landwirt ist am Ertrag der Pflanze oder Frucht noch mehr interessiert als der Imker am Honig, da er davon leben muss. Für die meisten Imker gilt das nicht unbedingt. Ein Berufsimker hat sicherlich auch ein gepflegteres Verhältnis

zum Landwirt in der Nähe seiner Bienenstände. Und genau dieses Verhältnis sollte jeder Imker wenigstens versuchen zu pflegen. Sind dem örtlichen Landwirt die Bienenstände bekannt und Namen sowie Kontaktdaten des Imkers hinterlegt, wäre es für manchen Landwirt beim Ausbringen von Pflanzenschutzmitteln kein Problem, auch imkerfreundlich zu wirtschaften. Dies wäre wichtig, wenn der Landwirt zwar gemäß Pflanzenschutzverordnung und Ausbringungsvorschriften korrekt handelt, aber das Misstrauen gegenüber Pflanzenschutzmitteln beim Imker so stark ausgeprägt ist, dass der Imker die Bienen lieber für einen gewissen Zeitraum am Ausflug hindern möchte. Dies ist nach Absprache mit dem Landwirt durchaus möglich. Einfach das Flugloch am Abend nach dem Bienenflug vor der Ausbringung der Pflanzenschutzmittel schließen. Auch wenn dies gemäß Zulassung des Mittels nicht nötig wäre, so hätte der Imker doch eine gewisse Beruhigung für sich und seine Bienen.

Das funktioniert aber nur, wenn man aufeinander zugeht und miteinander redet; und da macht eben der Ton die Musik. Begrüßt der Imker den Landwirt mit einem Glas Honig und einem Lächeln, sind erste Hürden genommen. Dann kann man Absprachen treffen, ob man bei der nächsten Pflanzenschutzbehandlung einen Tag früher Bescheid bekommt oder ob der Landwirt vielleicht die Wiesen mit dem Löwenzahn und Weißklee morgens früh statt mittags mäht und so weiter.

*Christoph Schürholz  
christoph@schuerholz.de*

Haben Sie eine gelungene Kooperation mit einem Landwirt, oder kennen Sie jemanden, der eine solche hat? Dann schreiben Sie uns bitte! In Heft 5/2018 stellen wir im Schwerpunktheft „Imker und Landwirte“ gute Beispiele für eine Zusammenarbeit vor.

*Ihre dbj-Redaktion*